

Spurensuche : ein Werkstattbericht zur Aufnahme einer syrisch-kurdischen Familie am Grossmünster

Autor(en): **Sigrist, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **109 (2015)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spurensuche

Ein Werkstattbericht zur Aufnahme einer syrisch-kurdischen Familie am Grossmünster

«Wie ein Einheimischer soll euch der Fremde gelten, der bei euch lebt. Und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten.»

3. Mose 19,33

Vor den Sommerferien wachte ich mitten in der Nacht auf. Die Berichte über die Flüchtlingsbewegungen sowie die humanitäre Katastrophe im Mittelmeer vor Lampedusa haben meine Erinnerungen wachgerufen.

Erstens: Im Balkankrieg hatte ich mit Hilfsaktionen die Flüchtlingsströme im kroatischen Zupanja an der Grenze zu Bosnien gesehen, und noch heute sehe ich in meiner Erinnerung, wie Flüchtlinge Hilfspakete auseinanderrissen und sich um Unterhosen von Bergbauern aus dem Toggenburg balgten.

Zweitens: Im Grossmünster Zürich sind Spuren von solidarischem Verhalten gegenüber schutzsuchenden Flüchtlingen in die dicken Mauern eingeritzt: Unter Heinrich Bullinger, Nachfolger des Reformators Huldreich Zwingli, fanden evangelische Christen aus dem Tessin hier Zuflucht, im 17. Jahrhundert ungarische reformierte Pfarrer.

Drittens: 1943 wurde Paul Vogt in der Wasserkirche zum Flüchtlingspfarrer des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) gewählt. Er liess sich von der Bullingerstatue am Grossmünster inspirieren und hielt fest: Was damals für die christlichen Flüchtlinge galt, soll auch für die jüdischen Flüchtlinge jetzt gelten.

Viertens: 2007 suchten *Sans Papiers* Schutz im Kirchenraum Grossmünster, ebenso 2008/2009 in der Predigerkirche. Daraus entstand eine Solidaritätsbewegung in der Stadt und es wurde das Solidaritätsnetz Zürich gegründet.

Fünftens: Schon immer beherbergte die Helferei als Kirchgemeindehaus in früheren Jahren Flüchtlinge in Notsituationen.

Mit diesen Erinnerungen schrieb ich noch in jener schlaflosen Nacht einen Konzeptentwurf zur Aufnahme einer Flüchtlingsfamilie in unsere Kirchgemeinde, den ich dann im Team mit Pfarrkollegen, Sozialdiakonin und weiteren Mitarbeitenden ergänzte und korrigierte. Die Kirchenpflege nahm das

Projekt vor den Sommerferien zustimmend zur Kenntnis – nach einer intensiven Diskussion über den Sinn des diakonischen Auftrages einer Kirchgemeinde, mit einem tatkräftigen Zeichen politisch Stellung zu nehmen.

Das Projekt

Die Kirchgemeinde Grossmünster setzt ein Zeichen der Solidarität in einem Feld, das ihr schon immer nahe lag, und zwar in dreierlei Hinsicht: Erstens öffnete sie für ein paar Monate die Notwohnung für eine Kleinfamilie, um eine nachhaltige Wohnsituation für die Familie zu finden. Mit Hilfe des Sozialamtes des Kantons fanden wir die Fami-

men. Dank dem bundesrätlichen Entscheid über den erleichterten Familiennachzug für bereits hier lebende Flüchtlinge aus Syrien im Sommer 2014 konnte die Schwester der Frau das junge Paar in die Schweiz holen. Die Wohnung der Schwester ist zu klein, deshalb lebte die junge Familie monatelang in der Notunterkunft. Ihre Tochter wurde da geboren. Der Mann hat keine Chance, in sein Herkunftsland zurückzukehren. Die junge Familie muss ihre Zukunft hier in der Schweiz gestalten.

Zum Zweiten versucht die Kirchgemeinde, den Prozess der Integration möglichst gut zu gestalten. Dabei greift sie auf ihre Kapitalien zurück: Wir ha-



lie in der Notunterkunft in Embrach. Ein junges Ehepaar mit einer achtmonatigen Tochter; der Ehemann ist ehemaliger Soldat, geflohen über die Grenze nach Nordirak; mit seiner Frau hat er den Landweg unter die Füsse genom-

ben eine kleine, aber gute Wohnung an bester Lage und ein öffentliches Haus, in dem Menschen ein- und ausgehen. Verschiedene Familien und Personen die in anderen Wohnungen leben, kommen jeden Dienstag zum öffentlichen Abend-

*Grossmünster, theologische Fakultät und im Hintergrund das zur Helferei gehörende Bullingerhaus.
Bild: François Baer*

mahl und zum Mittagstisch. Die integrativen Kräfte wirken so, dass die Familie seit ihrem ersten Tag im August in dieses Geflecht von Menschen einbezogen ist. Zudem konnten wir dank Geldspenden eine erwerblose Sozialpädagogin engagieren, die die unzähligen Anfragen von Freiwilligen koordiniert. Dadurch wurde es uns möglich, den Deutschunterricht auszubauen, denn der Mann und die Frau konnten noch kein Wort Deutsch bei ihrer Ankunft.

Drittens versucht die Kirchgemeinde durch öffentliche Veranstaltungen, die relevanten und zum Teil tabuisierten Fragen in der Flüchtlingspolitik zu thematisieren. Die Öffentlichkeitsarbeit gehört seit Beginn zu einem Schwerpunkt des Projektes. Denn die Erfahrung zeigt, dass die Kombination «Grossmünster und Flüchtlinge» die Medien auf den Platz holen kann und wir hier mit eigenem Beispiel vorangehen wollen, damit weitere Kirchgemeinden und Pfarreien ihre Wohnungen und Pfarrhäuser öffnen. Diese Sensibilisierung nimmt Fragen auf wie: Asylpolitik kontrovers, «Was können wir tun?», Hilfe vor Ort als Frage nach der Entwicklungspolitik, Flüchtlingspolitik: «Christsein zuerst?», das Gutmenschentum. Grundlage der Öffentlichkeitsarbeit ist es aufzuzeigen, dass Kirchen Erfahrungen von Flucht und Not seit 2000 Jahren in ihr Handeln und ihren Glauben so integriert haben, und zwar als jüdisches Erbe, dass sich nicht die Kirche in die Politik, sondern die Politik in die kirchlichen Angelegenheiten mischt.

ganze Aktion koordinieren. Daneben lernen wir, wie schwierig in der Tat die Integration von Flüchtlingen ist: Die Suche nach einer nachhaltigen Wohnsituation, das Erlernen der deutschen Sprache sowie die Möglichkeit, durch Arbeit in die Wertschöpfungskette der Wirtschaft integriert zu werden, verlangt viel Fingerspitzengefühl, die Vernetzung mit den entsprechenden Stellen mit ihrem Fachwissen sowie den Mutanfall (Dorothee Sölle), in Gottes Namen etwas Tapferes zu tun, nämlich das, was selbstverständlich ist, und das heisst: den Fremden wie einen Einheimischen zu lieben und wertzuschätzen. Die grosse Solidaritätswelle von Freiwilligen, die Geld spenden, Zeit zur Verfügung stellen, um Deutschunterricht zu geben, macht Mut. Die unflätigen Diffamierungen wie «Ich wünsche Ihnen den Tod, dann haben meine Kinder wieder eine Chance», oder «Ich trete wegen Ihnen aus der Kirche aus, denn es ist nicht recht, in eine mit Steuergeldern frisch renovierte Wohnung der Helferei eine Flüchtlingsfamilie zu platzieren» machen Sorge und zeigen an, dass das Sozialgesetz aus uralter Zeit im 3. Buch Mose, in unseren christlichen Glauben eingeritzt, noch nicht den Stellenwert hat, den es beansprucht. ●

Christoph Sigrist ist Pfarrer am Grossmünster, Privatdozent für Diakoniewissenschaft an der Universität Bern. Er ist Präsident des Zürcher Forums für Religionen und Mitglied im Stiftungsrat von HEKS.

Christoph.sigrist@zh.ref.ch

Der Lerneffekt

Wir lernen am Grossmünster, wie der diakonische Auftrag der Kirche, konkretisiert an einem der wichtigen sozialen Brennpunkte, heutzutage umgesetzt werden kann. Dabei ist es operativ nötig, dass sich die unterschiedlichen Berufsgattungen untereinander absprechen: Wir halten jede Woche einen Rapport ab, wo die entsprechenden Personen die